

Eine neue Pflanze des Neusiedler Sees

Im September des vergangenen Jahres brachte Herr Otto Koenig, der Leiter der Biologischen Station Wilhelminenberg, von einer seiner Beobachtungsfahrten an den Neusiedler See eine Wasserpflanze mit, die eindeutig als das Große Nixenkraut, *Najas marina*, erkannt wurde. Er hatte diese Pflanze in einem der kleinen Teiche gesammelt, wie sie hie und da innerhalb des oft kilometerbreiten Schilfgürtels am Uferaum des Neusiedler Sees auftreten und das er das „Reiherloch“ nannte. Es liegt in der Linie zwischen Jois und Podersdorf und etwa an der Spitze eines gleichseitigen Dreieckes, dessen Basis die Orte Jois und Winden verbinden würde.

Dieser neue Fund ist in doppelter Hinsicht interessant: handelt es sich doch um eine der seltensten Pflanzen Niederösterreichs (einschließlich des nördlichen Burgenlandes), die den älteren Botanikern nur von einer Stelle bekannt war, nämlich in einem alten Marcharm bei Angern. Später wurde die Pflanze mehrfach im Bereich der Alten Donau bei Wien und der Lobau festgestellt. Dies war aber auch alles.

Der neue Fund aus dem Neusiedler See ist aber auch deshalb interessant, weil er die an sich schon geringe Zahl der Wasserpflanzen dieses großen Sees um einen beachtenswerten Vertreter bereichert. Bisher kannte man an Wasserpflanzen, vor allem aus dem Schilfgürtel des Neusiedler Sees, das Glatte Hornkraut (*Ceratophyllum submersum*), das Ährige Tausendblatt (*Myriophyllum spicatum*), den Gemeinen Wasserschlauch (*Utricularia vulgaris*) und die Untergetauchte Wasserlinse (*Lemna trisulca*). Dagegen war die freie, oft windgepeitschte Seefläche dem Kammförmigen Laichkraut (*Potamogeton pectinatus*) vorbehalten, das im Neusiedler See noch in einer bemerkenswerten Unterart auftritt, nämlich dem Plattensee-Laichkraut (*Potamogeton pectinatus* ssp. *balatonicus*), eine große Seltenheit des pannonischen Raumes, die nur noch aus dem Plattensee bekannt ist, von dem sie erstmalig beschrieben wurde und nach dem sie ihren Namen erhielt.

Um nun wieder zu unserem Nixenkraut zurückzukehren, stellen wir fest, daß es in seiner heutigen Allgemeinverbreitung an die ozeanischen Ränder der Kontinente in den gemäßigten Zonen beider Halbkugeln beschränkt ist. Dort

findet sie ein ausgeglicheneres Klima, das sie als eine doch recht wärmeliebende Art benötigt. In früheren Zeiten eines wärmeren Allgemeinklimas war sie auch bei uns viel weiter verbreitet, wie etwa in den wärmeren Zwischeneiszeiten oder in der nacheiszeitlichen Wärmeperiode. Als sich dann das Klima bis zur historischen Jetztzeit abkühlte, ging auch das Nixenkraut in seiner Verbreitung zurück und wurde schließlich zur Seltenheit, als die es sich heute darbietet. Wenn nun die Pflanze in letzter Zeit da und dort an bisher unbekanntem Stellen neu aufgefunden wurde, mag dies nur zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß sie vorher an diesen Stellen übersehen worden war. Viel wahrscheinlicher ist es, daß Wasservögel die Pflanze verschleppt haben. Dies dürfte wohl auch am Neusiedler See der Fall sein — der Name „Reiherloch“, den Otto Koenig der Stelle gab, an der er die Pflanze sammelte, bringt diese Wahrscheinlichkeit sehr nahe. Dazu liegt das nächste bekannte Vorkommen des Nixenkrautes gar nicht weit entfernt: am Südostende des Sees, im Barbacser See — bereits auf ungarischem Boden — soll sie massenhaft vorkommen. Schließlich wächst sie in dem schon entfernteren Plattensee in Ungarn an mehreren Stellen.

Das Große Nixenkraut ist aber nicht nur in seiner Verbreitung bemerkenswert, es gehört auch in seiner Lebensweise zu den interessantesten Wasserpflanzen. Diese Wasserpflanzen sind ja in recht unterschiedlicher Weise an das Wasserleben angepaßt und lassen ihre Herkunft von echten Landpflanzen oft noch recht deutlich erkennen. Den Übergang von den Landpflanzen zu den echten Wasserpflanzen vermitteln die Sumpfpflanzen, die nur mit ihren unteren Teilen im Wasser wurzeln, sich im übrigen aber mit ihrem Laubwerk und vor allem den Blüten durchaus im Luftraum bewegen. Daran erinnern auch noch viele Wasserpflanzen, die sich zumindest mit ihrer Blüte über die Wasseroberfläche erheben und den Pollen durch den Wind oder durch Tiere verbreiten lassen. Meist schwimmen dann auch die Blätter auf der Wasseroberfläche. Ein gutes Beispiel dafür bietet die Seerose. Aber selbst wenn die Blätter alle untergetaucht sind, wie bei den meisten Laichkräutern (*Potamogeton*-Arten), so werden die Blüten doch noch über die Wasseroberfläche emporgehoben. Nur ganz wenige

Arten, richtige, echtste Wasserpflanzen, haben sich an die Bestäubung unter Wasser angepaßt und dazu gehört auch unser Nixenkraut. Bei diesen Formen wird der Pollen nicht mehr durch Wind oder Tiere, sondern durch das Wasser zu den Narben der weiblichen Blüten gebracht. Während nun der Pollen normalerweise rund und kugelig gestaltet ist, wird er bei diesen Wasserpflanzen ganz schmal und fadenförmig, eine einmalige Erscheinung innerhalb der Blütenpflanzen.

Zu diesen echtsten Wasserbewohnern unter den Blütenpflanzen des Süßwassers, die sich auch in ihrer Bestäubung ganz an das Wasserleben angepaßt haben, gehören neben einigen Arten von Nixenkrautern (*Najas marina*, *minor*, *flexilis*) auch noch der Teichfaden (*Zannichellia palustris* mit der *ssp. pedicellata*). Diese Arten wurzeln am Grunde des Gewässers. Dagegen schwimmt das Hornkraut (*Ceratophyllum submersum* und *demersum*), das gleichfalls unter Wasser bestäubt wird, gleich einem Planktonorganismus wurzellos im Wasser.

Im Meereswasser treten überhaupt nur wenige Blütenpflanzen auf. Es sind dies die Seegräser aus den Gattungen *Zostera*, *Posidonia* u. a. Sie gehören ebenfalls der besprochenen Lebensformengruppe mit Unterwasserbestäubung an. Vom Sturme losgelöst, werden sie häufig an den Strand gespült und können dann leicht gesammelt und untersucht werden.

So birgt die Lebewelt des Wassers eine Fülle des Interessanten, nicht zuletzt an Lebewesen, die — wie die Wasserpflanzen — vom Landleben sekundär wieder ins Wasser, der großen Urheimat des Lebens, zurückgekehrt sind.

Dr. Gustav Wendelberger, Wien.

Riesenbovist

Am 5. Juli d. J. wurden von einem Leser unserer Zeitschrift, Herrn Franz König, auf einer Wiese im Reithal bei Bernhardstal fünf Boviste gefunden, die ca. 3—4 kg wogen. Das Wachstum dieser Pilze dürfte besonders dadurch gefördert worden sein, daß diese Wiese von einem Pferdelazarett als Weide benutzt worden war, und durch die überaus starken Regenfälle seit Sommerbeginn.

Auf einer meiner zahlreichen Wanderungen durch das so schöne, leider nicht (oder noch nicht) unter Naturschutz (Landschaftsschutz) stehende Kamptal mit seinen dunkelgrünen, erstnen, schweigenden Fichtenwäldern, das ich das schönste Wald- und Flußtal Österreichs nenne, verspürte ich an einem heißen Tage das Verlangen nach einem Bade im klaren, kalten Wasser des Flusses. Ich kleidete mich auf einer etwas feuchten, mit üppigem Grase bewachsenen, in der prallen Mittagssonne liegenden Wiese nahe dem Ufer aus, legte meine Kleider nieder, so daß zufällig eine schwarze, von mir als Unterkleid benutzte Turnhose etwas gesondert von der übrigen Kleidung zu liegen kam. Nach dem Bade betrat ich meinen Auskleideplatz um mich anzuziehen, erfaßte die schwarze Turnhose und wollte sie aufheben, da fielen, nach Menge und Gewicht zu schließen, nahezu ein halbes Kilogramm Getreidekörner (wie ich auf den ersten Blick vermutete) aus dem Unterkleide heraus. Im selben Augenblick aber erkannte ich, daß dies nur „Ameiseneier“ (Puppen) sein konnten. Aber wie kamen diese in meine Turnhose?... Ich hatte, ohne es zu merken, meine Kleider über eine unterirdische Ameisensiedlung gelegt. Durch die heiße Mittagssonne, deren Strahlen die schwarze Farbe der Turnhose nicht reflektierte, sammelte sich in derselben große Wärme an. Diesen Wärmespeicher hatten die Ameisen sogleich entdeckt und die günstige Gelegenheit zur Entwicklung ihrer Puppen verwendet. Sie brachten eine größere Masse Puppen aus der unter dem Boden liegenden Siedlung in diesen willkommenen Wärmespeicher, in dem sie vielleicht drei Stunden wohl durchwärmt lagen. Aufgeschreckt durch meinen rauen Zugriff und aus der Ruhe gebracht, war ihre erste Sorge natürlich, die Puppen in Sicherheit zu bringen. Ich ließ die Turnhose und meine übrige Kleidung liegen, um den Ameisen Zeit und Gelegenheit zu geben, ihre Brut in Sicherheit zu bringen. Innerhalb weniger Minuten war der ganze Puppenhaufen mit der größten Eile von den erschreckten Tieren wieder unter die Erde gebracht und verschwunden. Ich mußte noch lange über den Schabernack, den mir die kleinen Tiere angetan hatten, lachen.

Franz Krsiž, Wien.

*Der Mensch darf im Baum nicht nur den Heizwert
und im Gebirgsbach nicht bloß die Pferdestärken sehen!*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [036 1949 01](#)

Autor(en)/Author(s): Wendelberger Gustav, Krsiz Franz

Artikel/Article: [Naturkunde 12-13](#)